Mittwoch den 13. April 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 102. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stodeczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; **Zgierz:** Eduard Strauß, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Angriff gegen die englischen Arbeiter.

Die englische Regierung hat also dem Parlament das Gesetz gegen die Gewerkschaften und gegen die finanziellen Grundlagen der Arbeitspartei vorgelegt. Es ist ein Akt des böswilligen und kurzsichtigen Klassenhasses, den man angesichts der Macht und Bedeutung der englischen Arbeiterklasse eigentlich für unmöglich halten sollte, ein Zeichen für die Verschärfung der Klassengegensätze, eine Rüstung zu einem Vernichtungskampf gegen die wirtschaftlichen und politischen Organisationen des britischen Proletariats. Das wilhelminische Deutschland hat solche Versuche zur Unterbindung der gewerkschaftlichen Tätigkeit vergeblich unternommen, und vor einem Vierteljahrhundert, bevor die britische Arbeiterklasse als selbständige und eigenkräftige Macht die politische Bühne betrat, führten die damals herrschenden Konservativen in der ersten Angst gegen die Verselbständigung der Arbeiterklasse ähnliche Streiche.

Das neue Gesetz, das der Wohlfahrtsminister Neville Chamberlain einbrachte, das aber die Marke Churchill-Birkenhead an der Stirn trägt, führt von neuem den Begriff des ungesetzlichen Streiks in die englische Gesetzgebung ein. Jeder Streik, der unternommen wird, um Arbeiter andrer Wirtschaftszweige in ihrem Kampfe zu unterstützen oder der den Zweck hat, die Regierung, Gemeinschaften oder Teile von Gemeinschaften zu zwingen oder einzuschüchtern, wird für ungesetzlich erklärt. Jeder, der an einem solchen Streik teilnimmt, zu ihm ermutigt, ihn organisiert oder irgendwie fördert, begeht eine strafbare Handlung; im Polizeiverfahren kann er zu zehn Pfund Sterling Geldstrafe oder zu drei Monaten Gefängnis, im Anklageverfahren zu Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren verurteilt werden. Die natürliche Betätigung der proletarischen Solidarität wird zu einem Verbrechen gestempelt, der politische Streik und der Sympathiestreik verboten, die mit ihren Tanks, Maschinengewehren und Luftstreitkräften ach so schwache Regierung gegen die Revolution der getreuten Arme in Schutz genommen. Desselben Schutzes sollen sich auch die Unternehmer erfreuen, wenn ein Kampf auf einmal mehrere Wirtschaftszweige umfaßt, alle staatlichen und Gemeindebetriebe, die von arbeiterfeindlichen Behörden geleitet werden, die nur zu erklären haben, daß sie sich „eingeschüchtert" fühlen. Unterstrichen wird der brutal klassenmäßige Charakter der Bestimmung dadurch, daß sich nicht einmal das Feigenblatt der formal gleichen Behandlung in dem Gesetz findet: der Sympathiestreik soll verboten, die Sympathieaussperrung erlaubt sein. Politische Streiks sind ungesetzlich, über Aussperrungen aus politischen Motiven schweigt sich der Entwurf aus.

Das Gesetz will auch eine Scheidelinie zwischen den manuellen Arbeitern und den Staats- und Gemeindebeamten aufrichten. Kein Beamter darf Mitglied einer Gewerkschaft sein, die dem Gewerkschaftsverband oder der Arbeiterpartei angeschlossen ist. Der Beamte, der danach Mitglied eines solchen Vereins bleibt, begeht einen „Vertragsbruch gegenüber der Krone" und kann zu zehn Pfund Sterling Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis verurteilt werden. Es ist den Gemeinden und andern Selbstverwaltungskörpern verboten, die Anstellung an die Mitgliedschaft einer Gewerkschaft zu knüpfen und den gewerkschaftlich Organisierten irgendwelche Vorteile zuzusichern. Die Betriebe des Staates oder der Gemeinden, auch dann, wenn die Gemeinde von Sozialisten beherrscht wird, sollen den gelben Unternehmerknechten ausgeliefert werden.

Dieses System der Knechtung und Entrechtung der Arbeit ist aber nur zu begründen und aufrechtzuerhalten, wenn die politische Macht in den Händen der Scharfmacher liegt. Um dies zu sichern, wird zur Krönung des Gebäudes der Streich gegen die finanziellen Grundlagen der Arbeitspartei geführt. Bekanntlich ist die britische Arbeitspartei auf die kollektive Mitgliedschaft der Gewerkschaften aufgebaut, die an sie für jedes Mitglied einen gewissen „politischen Beitrag" abführen. Das Gesetz schlägt da nun die folgende Aenderung des bestehenden Zustandes vor: Jedes Mitglied einer Gewerkschaft hatte bisher den politischen Beitrag zu leisten, es sei denn, daß es sich in einer schriftlichen Erklärung ausdrücklich gegen die Leistung des Beitrages aussprach. Dies soll jetzt umgekehrt werden: nicht die Weigerung, die Zustimmung zur Leistung des Beitrages soll individuell erfolgen. Die finanzielle Machtstellung der Arbeitspartei soll nicht von der kollektiven Zustimmung der Klasse abhängen, sondern der persönlichen Eigenbrötelei ausgeliefert werden.

Diese Kriegserklärung gilt einer Klasse, die mittlerweile eine Fünfmillionenpartei geworden ist, die einmal schon die Zügel der Macht in Händen hatte, die an Machtbewußtsein und auch an sozialistischer Einsicht, trotz alledem, ungeheuer gewachsen ist. Es ist aber wahrscheinlicher, daß der Entwurf nicht Gesetz werden, sondern nur zur Bloßstellung der arbeiterfeindlichen Politik aller bürgerlichen Parteien beitragen und vielleicht dem Leben des heutigen Parlaments ein frühzeitiges Ende bereiten wird. Der Raub des wirksamen Streikrechtes, der Anschlag auf das Arsenal des Klassenkampfes muß und wird wie ein Peitschenhieb auf die englischen Arbeiter wirken: die Entscheidung wird kaum in dem Parlament, sondern sie kann nur in neuen allgemeinen Wahlen fallen.

Die Anleiheverhandlungen.

Dr. Mlynarski aus Paris zurückgekehrt. — Weitere Verhandlungen Ende dieses Monats in Warschau.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern abend 8.30 Uhr ist aus Paris der Vizepräses der Bank Polski, Dr. Felix Mlynarski, in Warschau eingetroffen. Bekanntlich ist Mlynarski nach der Abreise des Vertreters der amerikanischen Kapitalisten, Monnet, ebenfalls nach Paris gefahren, um den dort weilenden amerikanischen Finanziers die polnischen Gegenvorschläge zu unterbreiten. Mlynarskis Aufenthalt in Paris dauerte 2 Tage, während welcher Zeit er eine Reihe von Konferenzen mit den Amerikanern abhielt. Sofort nach seiner Ankunft in Warschau wurde Mlynarski vom Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel empfangen.

Von Ihrem Korrespondenten befragt, erklärte Mlynarski, daß seine Pariser Beratungen die allerbesten Ergebnisse gezeitigt hätten. Ende dieses Monats trifft Monnet wahrscheinlich in Begleitung anderer Vertreter der amerikanischen Finanzgruppen in Warschau ein, wo der Anleihevertrag endgültig abgeschlossen werden soll.

Auf die Frage, ob an den Gerüchten, daß auch das deutsche Kapital an dieser Anleihe mitbeteiligt sei, etwas Wahres sei, verneinte dies Mlynarski entschieden.

Mit der Beendigung der Pariser Besprechungen und der Rückkehr Mlynarskis aus Paris dürfte die zweite Etappe der Anleiheverhandlungen beendet sein. So sehr erfreulich der Optimismus des Herrn Mlynarski ist, so wäre es doch geboten, erst abzuwarten, was uns die nächste Zeit bringen wird. Als Mlynarski mit Krzyzanowski aus Amerika zurückkehrten, waren sie ebenfalls voller Hoffnungen, und doch stellten dann die Amerikaner derartige Bedingungen, auf die sich die Regierung nicht einigen wollte oder konnte.

Die polnische Delegation zur internationalen Wirtschaftskonferenz.

Zu der vom Völkerbund einberufenen internationalen Wirtschaftskonferenz, die am 5. Mai in Genf stattfindet, entsendet Polen eine Delegation in folgendem Bestande: Gliwitz, als Vorsitzender der Delegation, sowie Abg. Diamand, Unterstaatssekretär Dolezal, Vizepräses der Bank Polski Mlynarski und Sen. Stecki als Mitglieder. Zum Generalsekretär der Delegation wurde Roman ernannt.

England wirbt in Polen Kanonenfutter für China.

Ein englisches Werbebüro in Kattowitz?

Kattowitz, 12. April (AW). Meldungen aus zuverlässiger Quelle zufolge, wurde in Kattowitz ein Werbebüro eröffnet, wo freiwillige für die englische Armee in China angeworben werden. Mit der Anwerbung der Freiwilligen befassen sich hauptsächlich frühere deutsche Heeresangehörige, die unter der Kontrolle und Aufsicht eines englischen Majors namens Aglan stehen; es wird jedoch angenommen, daß dies nur das Pseudonym des Engländers ist. Die Werbung erfolgt hauptsächlich unter den aus Deutschland eintreffenden Emigranten oder aber unter den Landarbeitern, die sich um eine Einreiseerlaubnis nach Deutschland bemühen. Jeder angeworbene Freiwillige erhält als Anzahlung 500 deutsche Reichsmark, worauf er nach dem Konzentrationslager nach Hamburg geschafft wird, von wo aus die Reise direkt nach China fortgesetzt wird.

Klarner — Präses der Landeswirtschaftsbank?

An Stelle des dimissionierten Präses der Landeswirtschaftsbank, des ehemaligen Finanzministers Jan Szeckowski, soll der frühere Handelsminister Czeslaw Klarner berufen werden.

Wie ein ehem. Minister seine Unternehmen sanierte.

Handelsminister, Vizepräses der Landeswirtschaftsbank und Mitinhaber einiger Unternehmen in einer Person.

Der frühere Vizeminister für Handel und Industrie Henryk Tennenbaum hat vor kurzem eine Broschüre herausgegeben, in welcher er gegen den früheren Handelsminister und gegenwärtigen Vizepräses der Landeswirtschaftsbank Stefan Ossowski wegen seiner Wirtschaftspolitik, durch welche dem Staat bedeutender Schaden erwachsen ist, schwere Anklagen erhebt. Es sei hierbei auch bemerkt, daß Ossowski für den durch den Rücktritt Steczkowskis freigewordenen Posten des Präses der Landeswirtschaftsbank vorgesehen war. Durch die mit Quellenangabe versehenen Mitteilungen Tennenbaums sind alle diese Hoffnungen Ossowskis zunichte gemacht und es wird nun eine eingehende Untersuchung eingeleitet werden, um die dunklen Machenschaften in der zweitwichtigsten Bank des Reiches aufzudecken. Erwähnt sei auch noch, daß die Landeswirtschaftsbank sich in den Wirtschaftskreisen des Landes keines allzu großen Vertrauens erfreut.

Zu Beginn seiner Broschüre wirft Tennenbaum Ossowski die Zerschlagung des Konzerns der Staatsunternehmen vor. Und zwar sind die vor einigen Jahren unternommenen Bemühungen auf Bildung eines Konzerns der Staatsunternehmen auf Hintreiben Ossowskis gescheitert Wenn im politischen Leben Polens ein gewisses Bestreben zur Zentralisierung der politischen Richtung festzustellen ist, so kann das vom Wietschaftsleben nicht gesagt werden. Des weiteren wird der Leitung der Landeswirtschaftsbank vorgeworfen, daß die Beamten der Bank eigenmächtig bei den ausländischen Gesandtschaften in Warschau Vorschläge auf Uebertragung von Regierungsbestellungen unterbreitet hätten. So wurde dem italienischen Gesandten in Warschau, Maionim, ein Vorschlag auf Lieferung von Handelsschiffen unterbreitet. Maionim unternahm darauf in Triest Schritte zur Lieferung von einigen Handelsschiffen. Es stellte sich jedoch später heraus, daß die polnische Regierung von diesen Bestellungen nichts wußte und obendrein mußte sich die Regierung beim italienischen Gesandten für die eigenmächtige Handlungsweise des Beamten der Landeswirtschaftsbank noch entschuldigen.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Landeswirtschaftsbank vom Jahre 1925 ist zu ersehen, daß die Bank in in diesem Jahre an drei Firmen, u. zw.: Ursus, Azot und Polnische chemische Industriewerke in Zgierz Kredite erteilt hat. Charakteristisch ist es jedoch, daß gerade in diesen drei Unternehmen Ossowski Mitinhaber ist. Während nun Ossowski einerseits der Leiter der staatlichen Landeswirtschaftsbank, gleichzeitig aber auch Mitinhaber von Privatunternehmen ist, die von dieser Bank Kredite erhalten, so ergibt sich daraus die Tatsache, daß die Bank schließlich als ein Privatunternehmen Ossowskis betrachtet werden kann. Tennenbaum stellt in seiner Broschüre fest, daß sobald irgendein Unternehmen mit der Landeswirtschaftsbank in Beziehungen getreten ist, vorerst Ossowski an diesem Unternehmen mitbeteiligt wurde. Und immer befanden sich dieselben in einer schwierigen finanziellen Lage.

Dem Verwaltungsrat der Gesellschaft „Ursus" gehört Ossowski seit dem Jahre 1923 an. Während nun Ossowski Ende 1922 bis 1923 Minister war, hat er in dieser Zeit sein Amt im „Ursus" weiterhin bekleidet, was mit den verpflichtenden Vorschriften nicht in Einklang zu bringen ist. Ebenfalls hat Ossowski während seiner Ministertätigkeit weiterhin dem Verwaltungsrat der Zgierzer chemischen Industriewerke angehört. Ossowski hat nun seine Tätigkeit in der Landeswirtschaftsbank einzig und allein im Interesse dieser Privatunternehmen eingestellt, und nicht im Interesse der allgemein-staatlichen Wirtschaftspolitik, wie dies die Aufgabe der Landeswirtschaftsbank doch schließlich sein sollte.

Besonders erwähnenswert ist noch folgende Tatsache: Die Aktiengesellschaft „Azot" hat von der Landeswirtschaftsbank Kredite zur Sanierung ihres Unternehmens erhalten. Als Sicherheit für die erhaltenen Kredite legt die Gesellschaft „Azot" in der Landeswirtschaftsbank einen Blankowechsel nieder, der von St. Ossowski, der gleichzeitig aber Vizepräses dieser Landeswirtschaftsbank ist, unterschrieben ist. Kann man sich nun eine größere Verwicklung der Funktionen vorstellen? Wenn nun diese „Azot"-Gesellschaft wirklich zahlungsunfähig gewesen wäre, hätte die Landeswirtschaftsbank einen Wechsel mit der Unterschrift ihres Vizepräses doch sicherlich nicht angezweifelt. Auf einem Schreiben des „Azot" an die Landeswirtschaftsbank befindet sich folgende Bemerkung: „Mit Unterstützung des Herrn Ministers Ossowski. Die Prolongierung ohne Bezahlung für 3 Monate ist zu bewilligen."

Auf diese und ähnliche Weise benutzte Ossowski den Apparat der Landeswirtschaftsbank zur Unterstützung von bankerotten Unternehmungen, deren Teilhaber er ist.

Eine löbliche Anordnung.

Im Zusammenhange mit dem Beschluß der Einverleibung der politischen Polizei in Polen den administrativen Behörden sowie dem Beschluß des Sejm auf Verringerung der Kredite für den Unterhalt der Polizei wurde den Polizeibehörden vom Innenministerium die Anordnung erteilt, dem Ministerium Vorschläge auf Entlassung von Polizeioffizieren zu machen. Die Zahl der zu entlassenen Polizeioffiziere ist noch nicht festgesetzt worden.

Weiterführung der deutsch-polnischen Verhandlungen in Rechtsfragen.

Berlin, 12. April (Pat). Zwischen dem Bevollmächtigten Polens für die polnisch-deutschen Verhandlungen, Dr. Prondzynski, und dem deutschen Auswärtigen Amt in Berlin ist eine Einigung über die Führung der Verhandlungen in Sachen der Rechts- und Verrechnungsfragen erzielt worden. Gestern erfolgte die Unterzeichnung eines Protokolls, wonach in der zweiten Hälfte des Monats Mai die Verhandlungen in folgenden Fragen aufgenommen werden: 1) Moratorium, 2) Verrechnungen zwischen rechtlich-öffentlichen Körperschaften, die durch die Grenze entzweit sind, 3) Auszahlung von Unterstützungen durch die Gemeinden an die Familien der Mobilisierten, 4) Valorisierung von Kriegsansprüchen.

*

Der deutsche Gesandte Rauscher hat gestern Warschau verlassen und ist nach Deutschland zu einem kurzen Feiertagsurlaub gefahren.

Verhaftung einer polnischen Spionin in Marienburg.

Eine polnische Spionin, die Polin Elfriede Willamowski, wurde kürzlich durch die Aufmerksamkeit der Grenzkontrolle in Marienburg festgenommen. Der Vorgang hat sich wie folgt zugetragen:

Bei der üblichen eingehenden Paß- und Gepäckrevision der nach Polen und dem Freistaat Danzig fahrenden Züge in Marienburg entdeckten die Beamten in einem Gepäckkoffer ein militärisches Geheimdokument, das erst vor kurzem herausgegeben worden ist. Dieses Dokument befand sich in einem Gepäckstück, das allem Anschein nach einer Dame gehören mußte. Die Beamten ließen sich nichts anmerken, und als der Zug wieder abfahren wollte, wurde ein verlorengegangener Gepäckschein als gefunden aufgerufen. Elfriede Willamowski meldete sich als Besitzerin. Sie wurde daraufhin wegen Spionageverdachts für verhaftet erklärt. Das militärische Dokument hatte sie in Allenstein von ihrem Bräutigam erhalten, angeblich für den Preis von 150 Mark, um es an die polnische Regierung zu verkaufen. Auf die Frage des vernehmenden Beamten: „Sie sind also polnische Agentin?" schwieg die Spionin.

Die sofort aufgenommenen Ermittlungen über die Helfershelfer in Allenstein führten, wie die „Allensteiner Zeitung" meldet, zu Verhaftungen wegen dringenden Verdachtes der Spionage und des Diebstahls von militärischen Papieren.

Vor einer Militärdiktatur in Litauen?

Der Kownoer Sejm aufgelöst.

Berlin, 12. April (Pat). Wie aus Kowno berichtet wird, hat der Ministerpräsident Waldemaras ein Dekret über die Auflösung des Sejm unterzeichnet. Es wir die Ausrufung der Militärdiktatur erwartet. Zahlreiche Verhaftungen dürften vorgenommen werden.

Dimission des finnischen Außenministers.

Helsingfors, 12. April (Pat). Infolge Beschließung durch das Parlament eines Mißtrauensvotums hat der Außenminister Ilkonen seine Dimission eingereicht. Der Präsident der Republik hat die Dimission angenommen. Die Leitung des Aeußenministeriums hat zeitweilig der Präses des Ministerrats übernommen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Der Liebe Sieg.

Roman von **Erich Friesen.**

(54. Fortsetzung und Schluß.)

Impulsiv tritt Artur auf seinen Vater, der um Jahre gealtert erscheint, zu. Ach, hätte er ihm diese häßliche Szene ersparen können!

Doch mit ruhiger Würde wehrt Bruno Rodewald dem Sohne ab, um sich sofort zu Alraun zu wenden, die mit großen, entsetzten Augen von einem zum andern blickt.

„Da hältst du ein Brillantenarmband in der Hand, mein liebes Kind das einem mir entwendeten merkwürdig ähnlich sieht. Willst du mir einen Augenblick gestatten —"

Ohne Frau von Althoff-Harrison eines Blickes zu würdigen, prüft er das Armband sorgfältig von allen Seiten. Dann gibt er es Alraun zurück. Nichts an ihm verrät die namenlose Aufregung, die in ihm tobt. Nur Artur bemerkt das leichte Zittern seiner Hände.

„Das Armband gehört mir. Es trägt mein Geschäftszeichen."

Bruno Rodewalds Stimme klingt rauh und hart. Frau von Althoff-Harrison sinkt erschauernd in ihren Sessel zurück. Sie wagt es nicht, die Augen zu ihrem Verlobten zu erheben, der jetzt mit furchtbar drohendem Ernst in den sonst so freundlichen Zügen vor sie hintritt.

„Sie gedachten wohl, das Armband an Ihrem Hochzeitstage zu tragen, Madame!" sagte er mit bitterer Ironie. „Doch Ihre Spekulation ist verfehlt. Wir sind fertig miteinander — für immer!"

Dann wendet er sich und verläßt mit zuckenden Lippen doch aufrecht und festen Schrittes, das Zimmer.

Die Zurückbleibenden stehen schweigend in stummem Mitleiden mit dem Manne, dessen Ehrgefühl soeben solch tödlichen Stoß erlitten. Nur die Blicke des Detektivs ruhen mit einem Gemisch von Staunen und Bewunderung an der Frau, die dort, aschfahl im Gesicht, die Zähne in die Unterlippe gegraben, zusammengeduckt in den Polstern des Sessels liegt.

Sie weiß, ihr Spiel ist ausgespielt. Nicht mehr hält sie die höchsten Trümpfe in den Händen; eine höhere Gewalt hat sie ihr entrissen. Endgültig hat sie es verloren, das verwegene Glücksspiel ihres abenteuerlichen Lebens.

„Ihr meint, mich gedemütigt zu haben, ihr klugen Herren!" zischt sie verächtlich. „Ihr seid im Irrtum. Ich bin es gewesen, die euch alle an der Nase herumgeführt hat — euch vorsichtige Geschäftsleute, euch gewitzigte Advokaten, euch schlaue Detektivs — viele Jahre lang! Ihr denkt, die paar lumpigen Fälle, die ihr kennt, wären meine einzigen Bravourstücke? ... Hahahaha! London, Paris, St. Petersburg, Kairo, Nizza New-York — all diese Städte und viele andere mehr könnten erzählen, wie ich euch zum Besten hielt — ich, eine einzige Frau eine ganze Reihe von Männern! ... Ich verachte euch alle, denn ihr seid sämtlich Dummköpfe gegen mich. In einem kleinen Teil chen meines Hirns steckt mehr Phantasie und Tatkraft als in all euren Schädeln zusammengenommen! Wenn ihr oben den Inhalt meines wohlverschlossenen Geheimschrankes kennen würdet, mit seinen Kostümen und Hüten und Perücken und Farbentöpfen — euch würde über manches ein Licht aufgehen! Ihr denkt wohl, ihr habt es mit einer ganzen Betrügerbande zu tun? Hahahaha! Ich allein bin es, die alle Streiche ausführte! Ich ganz allein!!!"

Hocherhobenen Hauptes, mit triumphierendem Blick, gleich einer Siegesgöttin, steht sie da. Stürmisch hebt und senkt sich ihre Brust im Vollgefühl ihrer bisherigen beispiellosen Erfolge auf dem Gebiete raffiniertesten Betrugs.

Da legt sich eine Hand schwer auf ihren ausgestreckten Arm.

„Frau von Althoff-Harrison! Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!"

Sie reißt sich los. Ihre Augen funkeln, wie die einer Hyäne, der man ihren Raub entreißen will.

„Was? Mich verhaften?"

„Machen Sie mir die Erfüllung meiner Pflicht nicht allzu schwer, Madame!" versetzt Detektiv Engelhard kurz indem er zwei Handeisen aus der Tasche zieht. „Folgen Sie mir!"

„Fes—feln?" stottert sie, in sich zusammenknickend, während ihre Zähne wie im Fieberfrost aneinander schlagen.

Eine wahnsinnige Angst befällt sie auf einmal — die Angst des gehetzten Wildes, die nie ganz aus der Seele des Verbrechers schwindet — selbst nicht in Momenten tollkühnster Zuversicht.

„Also — vorwärts! Folgen Sie mir!" wiederholt der Detektiv. „Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit, um sich zum Abmarsch fertig zu machen. Versuchen Sie keinen Fluchtversuch! Es würde Ihnen nichts nützen."

Er öffnet das Fenster und läßt einen schrillen Pfiff ertönen.

Im Nu rattert das Automobil heran, das Artur vorhin hergebracht, um seine Braut abzuholen.

Und nach wenig Minuten schon jagt es mit dem Detektiv und seiner Arrestantin von dannen. — — —

Ob jetzt der Vorhang über dem so glänzend geführten Leben der schönen Frau von Althoff-Harrison für immer niedergeht? ...

Wird sie jemals wieder in Diamantenregionen lachen und kokettieren? In jener prunkvollen Atmosphäre, in der allein es ihr möglich war, zu atmen?

Oder wird ihre nach außen hin so strahlende Verbrecher-Existenz in der Einsamkeit der Strafanstalt ihren finstern Schlußpunkt finden? Wird das hohe Gemäuer des Zuchthauses für sie das Grab bedeuten?

* * *

Beinahe ein Jahr ist hinabgerauscht in den unaufhaltsam vorwärts treibenden Strom der Zeit.

Wieder hat der Frühling mit klingendem Spiel Einzug gehalten in die deutsche Reichshauptstadt. Die Bäume und Sträucher des Tiergartens keimen und sprossen. Und in den Gärten der Villen ringsum knospet und blüht es um die Wette.

Es ist an dem Abend jenes strahlenden Lenztages, an dem Alraun von Althoff sich vor dem Altar dem Manne ihrer Wahl zu eigen gegeben.

Vorbei der Hochzeitstrubel. Glückselig aufatmend tritt das junge Paar Hand in Hand hinaus auf die blumenumduftete, mondscheinbeglänzte Veranda seines neuen Heims.

Sanfte Traurigkeit webt durch die milde Luft — nicht jene ernste Traurigkeit der Herbstnächte, da feuchte Nebel frösteln und das gelbgefärbte Laub nur darauf zu warten scheint, daß ein frischer Morgenwind es von

Spaltung in der evangelisch-augsburgischen Kirche?

Am 29. und 30. März fand in Warschau eine Konferenz statt, zu welcher Generalsuperintendent Bursche die Geistlichen der evangelisch-augsburgischen Kirche geladen hatte hauptsächlich zu dem Zwecke, um die seit längerer Zeit bestehenden Reibungen zwischen den in der deutschen Pastoralkonferenz vertretenen deutschstämmigen Pastoren (Lodzer Gruppe) und dem polnisch gesinnten Kirchenregiment in Warschau zu beseitigen. Leider haben sich die Hoffnungen auf baldige Ausgleichung dieser Gegensätze nicht erfüllt. Generalsuperintendent Bursche führte zwar in seinem Hauptvortrag aus, daß lediglich die Politik, nicht aber religiöse Anschauungen oder die Nationalität die beiden Gruppen trenne. Vorher jedoch hatte die deutsche Gruppe die Erklärug abgegeben, daß sie an den gemeinsamen Beratungen sich nicht beteiligen würde, sofern die Gesamtkonferenz zu der letzten Polemik zwischen Lodz und Warschau keine Stellung nehme. Ueber die Verhandlungen liegt vorläufig nur der Bericht des „Glos Ewangelicki", des Organs der Warschauer Gruppe, vor. Danach wurde nach langen Erörterungen ein Vermittlungsvorschlag folgenden Inhalts eingebracht: „Obwohl die polnischen Artikel im Tone vielleicht zu scharf und einige ihrer Behauptungen nicht völlig beweisbar seien, so sei die Polemik dennoch durch das unangemessene Vorgehen der deutschen Pastoren in der deutschen Presse hervorgerufen worden."

Trotz des Widerspruchs der deutschen Gruppe gegen diese den deutschen Pastoren die Hauptschuld aufbürdende Fassung nahm jedoch die in der Mehrheit polnisch gerichtete Gesamtkonferenz eine Erklärung in diesem Sinne an. Der Erfolg war der, daß es nicht nur nicht zu einer Einigung kam, sondern daß der bisher noch notdürftig überbrückte Gegensatz zu offenem, demonstrativem Ausdruck kam. Die deutsche Gruppe verließ die Konferenz und nahm an den weiteren Beratungen nicht mehr teil. Wenn die deutsche Gruppe auch erklärte, daß sie eine Spaltung keineswegs beabsichtige, so scheint doch die Gefahr einer solchen bei der Schärfe der nationalen Gegensätze nicht ausgeschlossen zu sein.

Aus dem Reiche.

Warschau. 150jähriges Jubiläum der Warschauer evangelisch-reformierten Gemeinde. Die zahlenmäßig kleine, aber kulturell hochstehende evangelisch-reformierte Gemeinde in Warschau beging unlängst das Fest ihres 150jährigen Bestehens. An der gottesdienstlichen Feier nahmen neben anderen Würdenträgern des Heeres und der Staatsverwaltung auch der Kultusminister und der Minister des Innern teil. Ueberraschung rief es hervor, als einer der Festgäste in der Soutane eines römisch-katholischen Priesters das neben dem Altar errichtete Rednerpult betrat. Es war der Propst der Warschauer Gemeinde der polnischen Nationalkirche Piechocinski, der namens seiner Kirche Glückwünsche darbrachte und zum gemeinsamen Gebet aufrief, damit allen Bekennern des wahren Wortes Gottes in Polen endlich die Sonne der Freiheit leuchte. Die Warschauer Wochenschrift „Zwiastun Ewangeliczny" versieht diesen Vorgang mit folgendem Kommentar: „Es war schwer, beim Anblick dieses öffentlich in Gegenwart von Ministern der Republik namens Zehntausender seiner Glaubensgenossen sprechenden Nationalpriesters sich bitterer Gedanken zu erwehren. Die Nationalkirche besteht, wirkt, wächst im Lande, in der Hauptstadt, aber die hohe Regierung tut so, als ob sie diese Kirche nicht sehe, als ob diese Kirche nicht existiere. Sie schafft damit selbst folgende groteske und anarchische Lage: eine Nationalkirche gibt es nicht, denn die Regierung legalisiert sie nicht, aber bei Gelegenheit überzeugen sich die beiden interessierten Minister durch Augenschein, daß diese Kirche dennoch besteht und wirkt."

— Die Wahlvorbereitungen. Die Hausverwalter haben in Warschau bereits die Anweisung erhalten, die Listen der Wahlberechtigten aufzustellen. Die Stadt wird in 157 Wahlbezirke eingeteilt. Die Wählerlisten werden zwei volle Wochen zur Einsicht ausliegen.

Die Auflösung des Stadtrats hat einige Absichten desselben unmöglich gemacht. In erster Lesung hat der Stadtrat unlängst beschlossen, eine Anleihe von 7 Millionen zur Erweiterung der Gasanstalt aufzunehmen, 2 Millionen zur Errichtung einer städtischen Molkerei und 5 Millionen zur Erweiterung des Straßenbahnnetzes. Der Beschluß zur Aufnahme der Anleihe erfordert aber seine Annahme in zwei Sitzungen. Zu der zweiten Sitzung ist es aber nicht mehr gekommen. Der Magistrat als Vollzugsgewalt aber hat nicht das Recht der Aufnahme von Anleihen.

Radom. Einer von vielen. Das Bezirksgericht in Radom verurteilte den ehemaligen Direktor der Eisenbahndirektion, Ing. Michajlowski, zu anderthalb Jahren Gefängnis. Andere Mitangeklagte wurden wegen Verjährung des Vergehens freigesprochen.

— Ein Opfer der Telephonzähler. Seit der Einführung der Telephonzähler in Warschau hat sich die Tätigkeit in der dortigen Telephonzentrale bedeutend vermindert. Deshalb wurden unter den Telephonistinnen bald Gerüchte laut, daß nun Reduzierungen erfolgen werden. Diese Gerüchte nahm sich besonders die Witwe Gr. zu Herzen. Die Angst vor der Entlassung übermannte ihre Nerven, so daß sie nach einer Nervenheilanstalt gebracht werden mußte.

Kurze Nachrichten.

19 Soldaten verletzt. In der vergangenen Nacht fuhr in Dessau eine Kraftdroschke in eine marschierende Kolonne Soldaten hinein und verletzte neunzehn davon, darunter eine Anzahl schwer. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Das Los um Leben und Tod. Die Mörder des Generals Jose Pando, des früheren Präsidenten von Bolivien, der vor zehn Jahren ermordet wurde, sind jetzt verurteilt worden. Der Spruch des Gerichts ist ein Unikum auf dem Gebiete der Rechtsprechung, da er die für die europäische Begriffe unfaßbare Bestimmung enthält, daß die vier Angeklagten unter sich das Los zu werfen haben, wer auf dem Schafott sterben muß, während die drei anderen noch zehn Jahre lang gefangen gehalten werden sollen. Die vier Verurteilten haben gegen dieses absonderliche Urteil Berufung eingelegt.

Was ein Haifisch alles verdaut. Fischer an der Küste von Dalmatien haben der Hafenverwaltung von Spalato einen nicht alltäglichen Fang abgeliefert. Als sie ihre Netze ins Schiff zogen, wurden sie auf einen Haifisch aufmerksam, der die Maschen zerrissen hatte. Das Tier wurde erlegt und mitgeschleppt; es war 2,75 Meter lang und hatte ein Gewicht von 130 Kilo. Als man im Hafen den Leib des Fischriesen öffnete, fand man im Magen die merkwürdigsten Gegenstände, die das Tier zu sich genommen und offenbar auch verdaut hatte, so ein Rehgeweih, eine Milchkanne, ein Zigarettenetui, ein Bündel Wäsche, mehrere Streichholzschachteln, ein Knäuel Schafwolle, einen kleinen Vorhang und anderes mehr. Guten Appetit!

Vereine • Veranstaltungen.

Die Generalversammlung der Lodzer Tuchmachermeisterinnung. Am Sonnabend hielten die Lodzer Tuchmachermeister in eigenem Lokale an der Rajterstraße 13 ihre Generalversammlung ab. Anwesend waren 48 Meister. Die Sitzung eröffnete der Oberälteste Herr Johann Jesse, worauf der Schriftführer und Beisitzmeister Herr Cäzar Ehrlich den Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 20. April 1924 bis zum 20. Januar 1927 verlas. Die Einnahmen betrugen 2129 Zl., die Ausgaben 1817 Zl. 21 Mitmeister sind in dieser Zeit neu aufgenommen worden. Sechs Meister sind in dieser Zeit durch den Tod der Innung entrissen worden und zwar: A. Leide, W. Michalak, S. Wolosinski, J. Karas, L. Mathäs und T. Gebel. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Sodann bat die Verwaltung um Entlastung. Zum Vorsitzenden wurde Herr Robert Schröter gewählt, der zu Beisitzenden die Herren Reinhold Hilscher, Alexander Musinski und zum Schriftführer Oskar Brokisch berief. Durch Zettelwahl wurden folgende Herren in die neue Verwaltung gewählt: als Oberältester Johann Jesse, Nebenältester Cäzar Ehrlich, Beisitzende Reinhold Krause, Alexander Musinski, Oskar Brokisch und Julius Lazarow, Schriftführer Adam Lelewski und Oskar Brokisch, Kassierer Reinhold Israel. In die Revisionskommission die Herren Heinrich Zimmer, Robert Schröter und Reinhold Jahner. Unter anderem wurde beschlossen, am 22. Mai d. J. und zwar im Saale an der Konstantiener 4 das 100jährige Jubiläum sowie das Fest der Fahnenweihe festlich zu begehen. Das Jubiläum sollte schon im Jahre 1924 stattfinden. Es wurde verschoben, da eine neue Fahne angeschafft werden sollte, was inzwischen geschehen ist. Da die Tuchmachermeisterinnung die Organisation der Pioniere der Lodzer Industrie ist, dürfte sich die Feier zu einem Ereignis gestalten.

Sportverein „Rapid". Am 2. April 1927 wurde die Generalversammlung im 2. Termine in Gegenwart von 39 Mitgliedern, vom Präses Herrn Adam Benke, eröffnet. Nach einer Ansprache desselben schlug er zum Vorsitzenden Herrn Schaks, zu Beisitzenden die Herren Fogel und Michalczewski, zum Protokollführer Herrn W. Neuhorn vor, was einstimmig angenommen wurde. Mit der Erledigung der Tagesordnung begann die Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung vom 27. März 1926, welches ohne Vorbehalte angenommen wurde. Nun erstatteten sämtliche Kommissionen und Sektionen ihre Tätigkeitsberichte. Der Kassierer, Herr H. Rusenach, verlas den Kassabericht und stellte fest, daß per 1. April ein Kassabestand von 217.65 Zl. zu verzeichnen ist. Nach längerer Diskussion wurde dieser Bericht angenommen. Was die Vergnügungskommission anbetrifft, so hat diese eine rege Tätigkeit entwickelt, indem sie 2 Maskenbälle, 1 Stiftungsfest, 1 Fahnenweihefest, Vereinsausflüge und andere Vereinsvergnügen veranstaltete. Der Vorsitzende der Sportkommission, Herr J. Funke, hat ebenfalls nachgewiesen, daß die Fußballsektion manch schönen Sieg davongetragen hatte. Auch die Radlersektion entwickelte sich gut, veranstaltete Rennen, größere Touren und war bestrebt, diesen Zweig des Sportes auf ein höheres Niveau zu bringen, was die Auszeichnungen für Patzer, Schönfeld, Gebr. Kerber bewiesen. E. Kerber errang den Titel des Vereinschausseemeisters für 1926. Die durch Herrn Adam Benke beantragten Aenderungen von 4 Paragraphen der Statuten wurden gutgeheißen. Herr A. Schröter beantragte, daß man die letzten 3 Punkte der Tagesordnung der späten Stunde wegen verlegen möchte, was nach längerer Aussprache angenommen wurde. Die Fortsetzung der Versammlung wurde auf den 14. April festgesetzt.

Die Leser der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins werden in Kenntnis gesetzt, daß morgen, Donnerstag, die letzte Bücherausgabe vor Ostern stattfindet. Von Freitag, den 15, bis Mittwoch, den 20. April, einschließlich wird sowohl die Bücherei wie auch die Lesehalle des Vereins geschlossen sein.

Sport.

Zur Niederlage der Touristen in Kattowitz.

Die „Kattowitzer Zeitung" führt über das Spiel der Lodzer Meister gegen den 1. F. C. Kattowitz u. a. folgendes aus:

Der Erfolg der Kattowitzer war durchaus verdient. Sie boten bestimmt die bessere Gesamtleistung und hatten außer Wieczorek, der diesmal in der Verteidigung spielte und eine beängstigende Schlagunsicherheit an den Tag legte, so gut wie gar keinen schwachen Punkt in der Mannschaft. Technisch waren sie den Lodzer mindestens ebenbürtig und im genauen Zuspiel, Stellungsspiel und Schußvermögen überlegen.

Der Lodzer Touring-Klub stellte seine bekannte, körperlich starke Elf ins Feld. Hier war der Internationale Karasiak der Turm in der Schlacht. Sein enormes Start- und Stellungsvermögen, seine Dribblings, sein flacher, präziser, befreiender Schlag prädestinieren ihn zu einem Verteidiger ganz großer Klasse. Ohne ihn hätten die Lodzer sicher der doppelten Toranzahl verloren. In schwierigen Situationen brachte er den Ball bis in die Reihen der Stürmer und riß so öfter die ganze Mannschaft mit. Mit seinem nicht minder begabten Partner bildete er trotz der beiden Eigentore ein schwer zu nehmendes Hindernis. Der Lauf dagegen, besonders die Außenläufer, waren schwach. Der Sturm verstand sich nicht freizustellen und wartete mit äußerst minimalen Schußleistungen auf. Der gute Tormann ist nur am 4. Tore schuld.

Wie die Tore fielen: Das Spiel begann mit lebhaften Angriffen der Kattowitzer, und schon in der 1. Minute war das Tor für F. C. reif, aber Joschke schoß aus kurzer Distanz dem Tormann in die Hände. In der 4. Minute ist es wiederum derselbe Spieler, der famos einflankt. Görlitz II. schießt aus der Lage, der Lodzer Tormann hält hinter der Linie. 1:0 für F. C. Schon eine Minute später erfolgt der Ausgleich. Görlitz I. wird angegangen, verliert den Ball und Kulawik schießt ein. In der 25. Minute schießt F. C. ein Abseitstor, daß aber nicht gegeben wird. Nach einer halben Stunde Spielzeit fällt in der 33. und 34. Minute die Entscheidung. Karasiak und Marzewski verursachen im Anschluß an Strafstoß und eine Ecke zwei Eigentore. Der 1. F. C. führt 3:1. Die Touristen sind sichtlich deprimiert. — Halbzeit.

Nach Wiederbeginn sind die Lodzer zunächst im Vorteil. Bald aber kommt F. C. auf, beschäftigt den Gästetormann mit einigen scharfen Schüssen, und geht ihn auch öfter scharf an. Nach einem Pfostenschuß kommt Kattowitz auf eigenartige Weise zum 4. Erfolge. Der Tormann der Gäste wagt sich zu weit vor, verliert den Ball, der scharf auf das nun leere Tor geschossen wird. Ein Verteidiger kann ihn nur mit der Hand herausschlagen. Joschke verwandelt den gegebenen Elfmeter sicher. Endergebnis: 4:1 für 1. F. C. Kattowitz.

Die Touristen erhalten einen Trainer. Wie wir erfahren, verhandeln die Touristen mit einem erstklassigen ausländischen Trainer (voraussichtlich Linzmayer). Die Entscheidung in dieser Angelegenheit wird in den nächsten Tagen fallen. Wie aus obigen zu ersehen ist, will die Fußballsektion des „Touring-Club" das Spielniveau des Vereins heben. (E)

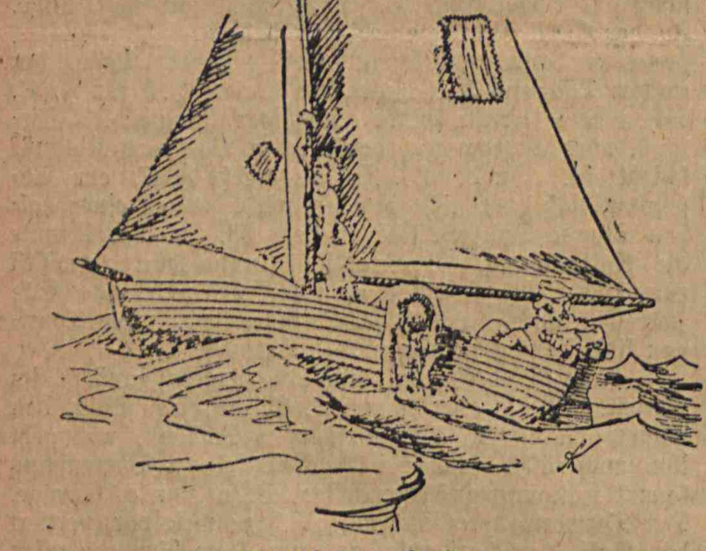
MacNamara—E. Aerts, Pariser Sechstagesieger.

Das Pariser Sechstagerennen endete mit dem Siege der Mannschaft MacNamara—E. Aerts, die 3191 Kilometer zurückgelegt und bei den Spurts 484 Punkte gewonnen hatten. Kurz vor Schluß stürzte der Deutsche Rieger und verletzte sich den Kopf, so daß er aufgeben mußte.

Die letzte Stunde brachte noch heiße Kämpfe. Die Brüder Vandenhove, Faudet—Marcillac und Beyl—Sergent versuchten vergeblich, eine Runde zu gewinnen. Bei dem scharfen Tempo verloren Dewolf—Stockelynck eine, Rainand—Fabre zwei Runden. Der letzte Spurt des Rennens wurde von van Kampen gewonnen vor Junge und Sergent. Dem Ende des Rennens wohnte auch der sportbegeisterte Kammerpräsident Bouisson bei, der die Sieger beglückwünschte. Die Endplazierung ist folgende: 1. MacNamara—E. Aerts 484 Punkte, 2. Gebrüder Vandenhove 216 Punkte; eine Runde zurück: 3. und 4. Duvivier—H. Aerts und Brunier—Mouton je 352 Punkte, 5. Marcillac—Faudet 248 Punkte; zwei Runden zurück: 6. Beyl—Sergent 904 Punkte, 7. van Kempen—Girardengo 235 Punkte, 8. Dewolf—Stockelynck 661 Punkte, 9. Wambst—Lacquehai 99 Punkte; drei Runden zurück: 10. Pagnoul—Duray 267 Punkte; vier Runden zurück: 11. Marcot—Junge 145 Punkte; 17 Runden zurück: 12. Rainand—Fabre 61 Punkte.

Die Flucht in den blauen Dunst

Der Kaufmann Adolar Glückmann sitzt auf der Kante seines Bettes und pfeift melodisch eine lustige Weise vor sich hin. Sinnend betrachtet er ein Paar herrlich gemusterte Socken. Sein Gesicht, noch Reste eines erquickenden Schlafes in den Augenwinkeln, drückt vollste Zufriedenheit aus. Die gespitzten Lippen zwitschern: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren . . ." Strahlende Morgensonne erfüllt das mit bescheidenem, jedoch vornehmem Geschmack eingerichtete Schlafzimmer. Die Einrichtung des Zimmers zeugt von dem erlesenen Wählen eines tiefangelegten Gemüts. Das saubere Bett spricht für sich. Der moderne Waschtisch ist in seiner praktischen und raffiniert bequemen Konstruktion ein Meisterwerk moderner Raumkunst und ein technisches Wunder. Er ist durch siebzehn Patente und vier Gebrauchsmuster des In- und Auslandes von Nachahmungen geschützt. Da sind Hähne, Knöpfe, Hebel, Röhren und Stangen angebracht, systematisch kreuzen sich blinkende Messingdrähte. Drückt der Besitzer dieser Apparatur auf den Druckknopf an der rechten Ecke des Tisches, schwapp! schießt ein Strahl Wasser in die Waschschüssel. Eine Skala nebst Schieber reguliert vorher die Menge des benötigten Wassers, jede Literzahl, bis zum Kubikzentimeter, läßt sich genau einstellen. Ob das Wasser kalt oder warm fließen soll, reguliert ein einarmiger Hebel, der durch einen Fußtritt bedient wird. Betritt der Besitzer eine Bodenplatte aus Stahl, so schwingt im selben Augenblick ein Mechanismus ein Stück Fliederseife dem sich waschen Wollenden entgegen. Automatisch, nach kleinem Druck auf einen anderen Knopf, verschwindet das schmutzige Wasser. Ein Rädchen wird gedreht und schon gleitet ein frisch gebügeltes, herrlich duftendes Handtuch vor. Kämme und Bürsten tanzen an Drähten herbei, eine Miniaturbrause sprüht Haarwasser dem Besitzer auf den Scheitel. Tausend andere Handreichungen vollbringt Adolars Waschtisch automatisch. Aehnlich und sinnreich ist die übrige Schlafzimmereinrichtung gestaltet.



Ausfahrt am Freitag.
„Seh'n Se, junge Härr, eck dachd mi glicks, dat dat Unjlick jiwt, heit am Freitag!"

Man wird verwundert fragen, was diese eingehende Beschreibung von Adolars Waschtisch bedeutet. Nun, ein Mensch, der sich mit derartigem raffiniertem Komfort der Neuzeit umgibt, müßte eigentlich auch innerlich ein moderner Mensch sein. Die Errungenschaft technischen Hochstandes räumt mit vielen vermeintlichen Wundern auf. Wer in seinem täglichen Leben sich der Elektrizität als Helfer bedient, und zwar so ausgiebig bedient, wie es Herr Adolar Glückmann tut, glaubt nicht mehr daran, daß ein Blitz und der Donner dennoch Entladungen resp. Niesen von Göttern über den Wolken sind. Er weiß, daß man nicht Wasser in Wein ohne chemische Hilfe verwandeln kann. Er weiß, daß man Totes nicht lebendig machen kann, ja, da er sich auch mit philosophischen Problemen täglich vor dem Einschlafen befaßt, ist für ihn selbst das Tote ein relativer Begriff.

Wie steht es nun aber tatsächlich um Adolar Glückmanns Innenleben?

Wir haben seine Person eben verlassen, während er sinnend seine herrlich gemusterten Socken betrachtete und eine melodische Weise zwitscherte. Jetzt streift Herr Adolar einen Strumpf auf seinen rechten Fuß (er saß in Unterhosen auf der Bettkante), vorsichtig, damit keine Masche der teuren Strümpfe platzt, zieht Adolar den Strumpf an. Jetzt biegt er die bestrumpfte große Zehe aufwärts, jetzt drückt er den Spann durch, jetzt hebt er den ganzen rechten Fuß in Augenhöhe. Warum tut Adolar das? Sagen wir es ruhig einmal, Adolar kokettiert mit seinem schönen Strumpf am Fuß, er freut sich über seinen wohlgestalteten, sportgewohnten Fuß. Er ist glücklich, daß seine Fußnummer die Größe 40 hat; ein kleiner Fuß macht einen Mann interessant.

Das sind so die Gedanken, die Adolar bewegen, während er zur zweiten Socke langt. Gerade hat er die linke Hand in dem Strumpf versenkt und mit Zeigefinger und Daumen die Strumpfspitze von innen erfaßt, um den Strumpf, umzukrempeln, (damit das Anziehen nachher bequemer geht), da tut Adolar einen fürchterlichen Schrei: „Ogottogott — ogottogott!!" Mit einem gewaltigen Ruck reißt er die schöne Socke von seinem rechten Fuß, nicht achtend, daß sie in Fetzen geht, und schleudert sie mit entsetztem Gesicht von sich. Sein Gesicht wird aschfahl, sein lustiges Pfeifen ist verstummt; Adolar zittert am ganzen Körper.

„Ha", murmelt Adolar, „ich Tor, ich Tor, ich Einfältiger, ich hab' es ja immer gesagt, nie kommt ein Unglück alleine, hahahaha! o ich Unglücklicher! Welch ein Tag, welch ein fürchterlicher, peinigender Tag steht mir bevor, o ihr unglückseligen 24 Stunden, doch halt, nein, Gott sei Dank!, nicht volle fürchterliche 24 Stunden" (Adolar blickt auf seine Patentuhr, die nach einmaligem Aufziehen ein ganzes Jahr geht.) „jetzt ist es 10 Uhr vormittags, also sind es nur 14 unglückliche Stunden, denn nachts um 12 Uhr ist der Bann gebrochen." (Welcher Bann?)



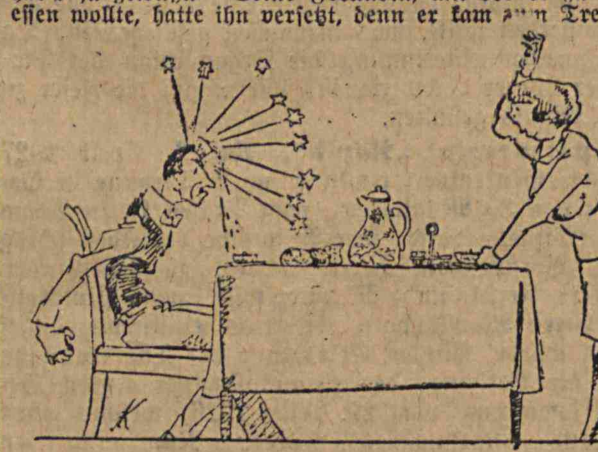
Die Operettensoubrette und der „schwarze Kater":
„Jessas, jetzt, wann i den Kater net kann weiß pudere, is der erschte Auftritt schon verpatzt!"

Adolar hat seine erhabene Stirn in die Hände gestützt und brütet vor sich hin. Ein tiefer Seufzer zittert durch das Schlafzimmer. Mit finsterem Blick starrt Adolar in sein Nachtgeschirr (D. R. P., wenn man den Henkel ergreift, ertönt ein Choral). Adolar spricht: „. . . nie kommt ein Unglück allein" (er schlägt sich an die Stirn, ein hohler Ton erschallt), „jetzt wird mir alles klar; daß ich Tor auch nicht sofort daran dachte, ich bin ja auch mit dem rechten Fuß zuerst aufgestanden! O! O!! O!!! Und ich weiß doch, fang ich den Tag mit dem rechten Fuß zuerst an, dann habe ich den ganzen Tag Unglück. Da liegt der gute Strumpf in Fetzen; 3,50 sind futsch; das erste Unglück! Niemals ziehe ich zuerst den rechten Strumpf an, das bringt mir doch Unglück, wie konnte ich das vergessen? Und nun beginne ich zwei Handlungen rechts — ich glaube, heute rückt mein Tod heran. Ob ich unter einer Straßenwalze ende? Ob man mich ermorden wird? — Ob ich versuche, den schlimmsten Folgen vorzubeugen? Ob ich nicht ausgehe? Soll ich mich ins Bett legen? Ei, wenn ein Erdbeben kommt? oder Feuer bricht aus? — Nein, alles hilft nichts, Schicksal, nimm deinen Lauf! Ich lege mein Leben in deine Hand, Herr!"

Wissen Sie nicht, was mit Adolar Glückmann los ist? Adolar Glückmann, der moderne, großzügige Kaufmann, der Schlafzimmerinhaber mit allem Komfort der Neuzeit, ist — abergläubisch!

Wundern Sie sich, daß Adolar an diesem Tag, nachdem er sich dennoch entschlossen hatte, seinem Tagewerk nachzugehen, tatsächlich andauernd Pech hatte?

Zunächst rannte er mit dem Schädel unten gegen die Haustür, denn seine Gedanken waren mit dem zuerst rechts bekleideten Fuß beschäftigt, er achtete nicht auf die halb offenstehende Tür, rannte dagegen. Gottergeben sagt er: „Ich hab's ja gewußt." Seine Freundin, mit der er zu Mittag essen wollte, hatte ihn versetzt, denn er kam zum Treffpunkt



Salzverstreuen
bringt natürlich Streit.

10 Minuten zu spät, weil er aus Angst, alles gehe heute schief, an einem bombensicheren Geschäft tausend überflüssige Dinge auszusetzen hatte, schließlich wurde es dem Geschäftsfreund zu dumm und er machte das Geschäft mit der Konkurrenz Adolars. „Ich hab's ja gewußt, der rechte Fuß zuerst aus dem Bett, die rechte Socke zuerst an — ist es da ein Wunder?" Nein, es ist auch kein Wunder, daß Adolar den ganzen Tag Pech hat.

Kennen Sie all die Adolare, die unsere Welt trägt? Nein, man kann unmöglich mehrere Millionen Menschen kennen. Es braucht nicht immer der rechte Fuß zu sein, der einen Adolar ausmacht, es kann auch der linke sein, manchmal ist es auch die schwarze Katze, die über den Weg läuft, oder der vergessene Glückspfennig im Portemonnaie, der die Schuld an dem häufigen Pech trägt. Wer kennt all die Blödheiten abergläubischer Menschen?

Was ist Aberglaube? Es ist der Ausdruck stärkster Feigheit, die übelste Form von Lüge, die es gibt, denn man belügt sich selbst. Aberglaube entspringt der seelischen Feigheit eines Individuums, ist restloser Mangel an Mut dem Leben gegenüber. Mangel an Vertrauen zu eigenen Fähigkeiten mangelnder Mut zu sich selbst.

In einer Zeit, in der die Menschen verlernt oder vergessen haben, an sich selbst zu glauben, suchen sie sich einen Mittler, der ihnen den Segen des Erfolges zulenken soll. Menschen, denen der Mut zu sich selbst mangelt, sind stets abergläubisch. Es ist ja so bequem, immer jemand anders für eine unangenehme Sache verantwortlich zu machen, und sei es ein verkehrt angezogener Strumpf, das fehlende Salz hinter dem Ofen, ein umgefallenes Salzfaß. Erfolge erringt man immer selbst, Mißerfolge sind die Schuld anderer.

Die Einstellung zum Aberglauben ist sozusagen positiv und negativ. Der übernachtet lieber in der Badewanne, denn im Hotelzimmer Nr. 13, jener hungert lieber, als daß er sich mit 12 anderen zu Tisch setzt, und — siehe da — dort kommt jemand, der behauptet, die Zahl 13 bringe ihm Glück. Im ersten Jahr der Ehe zerschlägt Frauchen eine kostbare Kristallvase, flugs schreit Männchen freudig wie besessen: „Hurra! Scherben bringen Glück!" Im nächsten Jahr zerschlägt Frauchen eine alte Kaffeetasse. Männchen fährt hinter seiner Zeitung hervor: „. . . 's kann ja nischt genug kosten, ja, ja, Glück und Glas, wie leicht bricht das!" Der Krach und viel Aerger sind da. (Im zweiten Jahr der Ehe!)

Wir lachen über den Wilden, der Götzenbilder, Amulette, Liebestränke usw. verwendet, um sich ein günstiges Schicksal zu verschaffen, wir lachen über den Schamanen, der seine guten Geister beschwört und dünken uns erhaben in einer aufgeklärten Zeit, sind stolz auf unsere Kultur, und dabei dulden wir in unserer Mitte, ja vielleicht am selben Tisch, einen Menschen, der alle Augenblicke schreit: „Aber natürlich unberufen, toi, toi, toi," dazu speit er dreimal auf unseren Teppich. (Das dulden wir oft wortlos.)



Händebesehen bringt Aerger:
„Ihre Handlinien lassen auf Mangel an Intelligenz schließen, dafür besitzen Sie einen Ueberschuß an Eitelkeit."

Viele Menschen immerhin lachen über solch einen abwegigen Zeitgenossen, dünken sich erhaben, aber wenn jemand ihnen dann als drittem Mann Feuer von einem Streichholz gibt, dann grinsen sie verlegen und sagen: „Es kommt ja wohl auf ein Streichholz nicht an, der dritte soll ja wohl Unglück haben, ich glaube zwar nicht daran, aber, wie gesagt, auf ein Streichholz kommt es doch wohl nicht an . . ."

Da haben Sie die ganze Verlogenheit des abergläubischen „Aufgeklärten". Es ist lächerlich, aber, nun, befolgen der Sitte kann ja nichts schaden, gilt als Entschuldigung.

In irgendeinem Krieg gebrauchte der Feind für einen sicheren Schuß zum Laden, Zielen usw. so viel Zeit, wie drei Menschen zum Anzünden der Pfeifen gebrauchen. Also kam es vor, daß nachts der dritte Mann an einem Streichholz leicht eine Kugel in den Schädel bekam. Was hat die damalige Vorsicht, sich nachts einen Tabak allein anzuzünden, im heutigen Café unter dem Kronleuchter zu tun?

Sport und Aberglaube ist ein Kapitel für sich. Der Flieger, der sich ein Glückstier mitnimmt, der Fußballer, der sich einen Teddybären auf sein Tor klebt, die Mannschaft, die irgendeinen alten Stiefel als Glückbringer auf Reisen mitführt, ist nur bedingt abergläubisch. Hier ist es nämlich in erster Linie die Eitelkeit, die solch einen „interessanten" Fimmel hat. Vergißt man einmal das Glückssymbol und hat Pech (siegt man, ist alles gut, und vergessen, daß das Symbol fehlte), so ist der abergläubische Mensch fertig. „Kein Wunder, wir hatten ja den Talisman vergessen" heißt es dann und man nimmt ihn in Zukunft sicherheitshalber mit.

Der Mensch unterliegt nur zu sehr suggestiven Einflüssen. Da lebte ein bekannter Boxer, der behauptete von sich, sobald man seine Boxhandschuhe später zugeschnürt habe, als die des Gegners, so müsse er im Kampf unterliegen, sei er aber als erster kampffertig, so könne nichts seinen Sieg verhindern.

Wundert man sich, daß er stets recht behielt? Boxen konnte er fabelhaft. Als erster fertig, ging er mutig und siegesgewiß in den Kampf, war mal ein Schnürsenkel widerspenstig, so war eben alles für ihn von vorneherein verloren, mißmutig und unlustig im Kampf. bezog er Dresche. Und als er als Meisterboxer abgewirtschaftet hatte, nun, da war an seinen Niederlagen niemals sein mangelhaftes Können schuld, sondern stets „zufällig" der Schnürsenkel seines Handschuhs.

Jedem denkenden Menschen wird an diesem kleinen Beispiel klar werden, weshalb die meisten Menschen abergläubisch sind.

Hoffen wir, daß einmal eine Zeit kommt, in der die Menschen den Bekenntnismut zu sich selbst bekommen, aber — unberufen toi, toi, toi! R. T.

Direkte Verhandlungen zwischen Südslawien und Italien.

Belgrad, 12. April (Pat). Italien und Südslawien haben sich darauf geeinigt, daß noch in dieser Woche die direkten Verhandlungen zwischen beiden Staaten aufgenommen werden. Frankreich und England unterbreiteten Italien, Südslawien und Albanien einen Vorschlag, daß falls während der Verhandlungen sich irgendwelche Zwischenfälle an der albanischen Grenze ereignen sollten, sich die Militärattaches Frankreichs und Englands sowie ein deutscher Gesandtschaftsbeamter an Ort und Stelle begeben sollen, um eine Verschärfung des Konflikts während der Verhandlungen zu vermeiden suchen. Dieser Vorschlag wurde von allen drei Regierungen angenommen.

Südslawisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

Sofia, 12. April (Pat). Wie „Utro" berichtet, überschritt am 8. d. Mts. ein bewaffneter südslawischer Soldat in der Nähe von Kran die südslawisch-bulgarische Grenze. Die bulgarische Grenzwache forderte den südslawischen Soldaten auf, das bulgarische Territorium unter bulgarischer Bewachung zu verlassen, worauf der Soldat auch scheinbar einging. Plötzlich wendete er sich jedoch um und erschoß mit seinem Gewehr den ihn begleitenden bulgarischen Kameraden. Der Kommandant des Grenzstreifens ist an Ort und Stelle eingetroffen, um den Vorfall zu untersuchen.

Die Schuldenregelung Paris—Moskau.

Paris, 10. April. Das Ministerium des Aeußern versendet ein zweites Dementi der in deutschen Zeitungen erschienenen Meldung, daß ein Abkommen über die Schuldenregelung zwischen Frankreich und Rußland unterzeichnet sei. Auf eine nochmalige Anfrage in der Sowjetbotschaft wird die gleiche Antwort erteilt. Die vom „Paris-Midi" nach einer deutschen Quelle angegebenen Einzelheiten seien unrichtig. Es werde weiter verhandelt, und man dürfe sagen, daß die Verhandlungen nicht ganz aussichtslos seien, aber eine prinzipielle Verständigung sei bisher nicht erfolgt. Auch die Mitteilung, daß Tschitscherin zum Abschluß der Verhandlungen nach Paris kommen will, wird in der Sowjetbotschaft als falsch erklärt.

Das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti.

Washington, 12. April. Die Regierung befürchtet infolge des Urteils gegen die Syndikalisten Sacco und Vanzetti Ruhestörungen. Ueber hundert Vertreter der Vereinigten Staaten im Ausland erhielten eine amtliche Warnung; verschiedene sollen bereits Drohbriefe erhalten haben. Die Privatwohnung des Staatssekretärs Kellogg ist durch Bewaffnete bewacht. In Neuyork ist eine große Kundgebung und ein einstündiger Streik geplant. Eine Petition, die eine Million Unterschriften enthalten soll, wird vorbereitet. Im Staate Massachusetts brachen verschiedene Brände aus, die mit dem Fall in Zusammenhang gebracht werden.

---

dannen lag; nicht jene todesstarre Traurigkeit der Winternächte, wenn der Sturm in den entblätterten Bäumen heult und Schnee und Eis alles ringsum wie in ein Leichentuch hüllt; nicht jene nervenzerrüttende, heiße Traurigkeit der Sommernächte mit ihrem atembeklemmenden Dunst und Staub — nein, jene zarte, herzergreifende Traurigkeit der Frühlingsnächte, die Balsam auf kaum vernarbte Wunden träufelt, das Herz mit linder, süßer Hoffnung füllt und glücklichen Menschen ihr Glück erst so recht zum vollsten Empfinden bringt ...

Auch Artur und Alrun stehen unter dem Einfluß dieses nächtigen Frühlingszaubers. ...

Sie sprechen nicht, sie fühlen nur, sie sehen einander.

Horch! ... Flüstert es nicht in den Zweigen? Geheimnisvoll, gespenstisch, lockend? ... Sind es die Flüsterstimmen der teuren Verstorbenen? Sind es die Träume und Hoffnungen der Lebenden, die gleich Lichtgestalten in weißglitzernden Gewändern über die dunkle Erde huschen und mit ihrem Zaubergetön die Herzen in banger Sehnsucht erzittern lassen? ...

Artur erfaßt die Hand seines jungen Weibes und blickt ihr tief, tief in die feuchtschimmernden Augen.

Dunkel wölbt sich über ihnen der Himmel, an dem in unvergänglichem Glanz Myriaden von Sternen funkeln.

Und jetzt löst sich eine Sternschnuppe vom glitzernden Firmament und fällt langsam, versprühend zur Erde hernieder.

Eng aneinander geschmiegt treten die Neuvermählten zurück ins Zimmer.

O selige Zeit der jungen Liebe!

— — — — — — — — — —

Einige Tage darauf steht in den Berliner Zeitungen folgende Lokalnotiz:

„Das beträchtliche Vermögen, das der vor über Jahresfrist verstorbene Eberhard von Althoff hinterließ, und von dem eine Abenteurerin, die in der Berliner Gesellschaft wohlbekannte ‚Diamantenkönigin', widerrechtlich Besitz ergriffen hatte, ist der rechtmäßigen Erbin Alrun von Althoff, der nunmehrigen Gattin des Schriftstellers Artur Rodewald, zugestellt worden."

— Ende. —

Schwere Kämpfe in China.

Eine Niederlage der Südtruppen? — Arbeiterverfolgungen in Schanghai.

Peking, 12. April. Nördlich des Jangtse haben schwere Kämpfe zwischen den Nord- und Südtruppen stattgefunden. Jangtschau, am Norduser des Flusses, ist wieder in Händen der Truppen. Die Niederlage der Südtruppen, stellt sich als bedeutend ernster heraus, als dies anfänglich anzunehmen war. Beide Flügel der Südtruppen wobei der eine von Nanking aus und der andere von Tschankiang aus marschiert, sind zurückgeschlagen worden. Der östliche Flügel der Südtruppen wurde von den Truppen Tschangschuanchans auseinandergeschlagen und auf das südliche Ufer des Jangtse geworfen. Die Armee Tschangtsolins schreitet weiter in die Provinz Honan hinein und befindet sich gegenwärtig 80 Kilometer vor Hankau.

*

London, 12. April (ATE). Die Armee Suntschuanchans nahm über 5000 Kantonesen in Gefangenschaft. Alle gefangenen Soldaten, die vor kurzer Zeit auf die Seite der Kantontruppen übergegangen sind, wurden auf Befehl Suntschuanchans erschossen.

*

Blutige Kämpfe zwischen Militär und Arbeiter in Schanghai.

Schanghai, 12. April (Pat). Wie Reuter berichtet, stürmten heute früh die Anhänger Tschangkaischeks unter Beihilfe der Militärpolizei im Stadtviertel Ticha Pei die östlichen roten Arbeiterverbände. Die Polizei war mit Maschinengewehren, Revolvern und Bomben ausgerüstet. Im ganzen Stadtviertel entwickelte sich ein erbitterter Kampf, im Verlaufe dessen 15 Mitglieder der Arbeiterverbände getötet und viele verwundet wurden. 600 Arbeiter wurden entwaffnet und festgenommen. Der Polizei fielen 7 Maschinengewehre, 300 Gewehre, Revolver und Munition in die Hände. Das Militär besetzte das Viertel der Arbeiterverbände.

In ähnlicher Weise wurden auch die Arbeiterverbände in Hangschou überfallen, wo ebenfalls zahlreiche Arbeiter entwaffnet und verhaftet wurden.

Tagesneuigkeiten.

Auszahlung von Unterstützungen. Morgen beginnt die Auszahlung der 120000 Zloty an die arbeitslosen Angestellten. In Lodz, Pabianice, Zgierz und Zdunska-Wola wird sie nach den bisherigen Vorschriften vorgenommen werden. In Petrikau und Radomsko hingegen nach den neuen, ungünstigeren Vorschriften des Arbeitsministeriums. (E)

10000 Zloty für die Arbeitslosen. Heute trifft in Lodz ein Vertreter des Vizeministerpräsidenten Bartel ein, der 10000 Zloty mit sich führt, die für die Aermsten unter den Lodzer Arbeitslosen als Feiertagsunterstützung bestimmt sind. Diese Summe hat der Vizeministerpräsident aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

In 3 Monaten 50 Streiks in der Textilindustrie. Im Zeitraum von 3 Monaten bis zum Ausbruch des letzten großen Streiks in der Textilindustrie haben 50 Streiks in den verschiedenen Fabriken stattgefunden, die 224 Betriebe mit 19029 Arbeiter umfaßten und einen Arbeitsverlust von 456838 Tagen bewirkten. (E)

Die Industrie und die Stabilisierung des Zloty. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen der Regierung betreffend einer amerikanischen Anleihe werden in Lodz Befürchtungen laut über die zu erwartende Stabilisierung des Zloty. Handels- und Industriekreise haben Konferenzen abgehalten und beschlossen die Regierung auf die verhängnisvollen Folgen einer unzweckmäßigen Stabilisierung aufmerksam zu machen. Die Stabilisierung des Zloty auf 8 Zloty für den Dollar würde die bisherigen Kalkulationen stürzen, einen Stillstand und Massenbankrotte in Handel und Industrie hervorrufen. Diese Kreise hoffen durch ihre Intervention den Gerüchten über die Stabilisierung zuvorzukommen, die eine Gefährdung der gegenwärtigen Kreditverhältnisse bedingen könnten. (E)

Einberufung der Jahrgänge 1899, 1905 und 1906. Am 4. Mai erfolgt die Einberufung derjenigen Männer obiger Jahrgänge, die bisher aus irgendwelchen Gründen noch nicht gedient haben. (u)

Verkürzte Dienstzeit für Abiturienten. Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, ist die Militärdienstzeit für Abiturienten von 18 auf 15 Monate verkürzt worden. Bedingung hierbei ist jedoch, daß die Abiturienten ihrer Dienstzeit ohne Unterbrechung in der Zeit vom 7. Juli 1927 bis zum 1. Oktober 1928 obliegen. Abiturienten, die nachweisen können, daß sie drei Monate lang als Freiwillige im Kriege gegen Rußland teilgenommen, gelangt diese Zeit in Anrechnung, so daß sie nur 12 Monate dienen brauchen. (R)

Die Schulferien. Mit dem heutigen Tage beginnen die Schulferien, die bis zum 25. April einschließlich dauern. (u)

Gemeinsame Feier des 1. Mai. Vorgestern fanden Beratungen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der P. P. S. sowie des jüdischen „Bund" statt, wo die gemeinsame Feier des ersten Mai besprochen wurde. Es wurde beschlossen, die Feier, den Umzug und die Manifestationen gemeinsam zu begehen. (b)

Telegraphische Geldüberweisungen bis 1000 Zloty. Das Lodzer Postamt hat eine ausführliche Verordnung über Erleichterungen im Geldpostverkehr erhalten. In erster Reihe betrifft es die Zulassung von telegraphischen Ueberweisungen bis zu 1000 Zloty, die von allen Postämtern und Agenturen sowie von allen selbständigen Telegraphenämtern angenommen werden. Die Auszahlung kann von allen Postämtern erfolgen. (E)

Der Staatspräsident kommt nach Lodz. Der Vorsitzende des Stadtrats, Dr. Fichna, weilte dieser Tage in Warschau, um den Staatspräsidenten und die Regierung zur feierlichen Ueberreichung der von der Stadt Lodz gestifteten Fahne an das 28 Kaniower Schützenregiment einzuladen. Wie die Presseabteilung nun mitteilt, ist zu erwarten, daß der Staatspräsident Moscicki auf zwei Tage nach Lodz kommen wird. Die offizielle Audienz für die Delegation der Stadt und des Regiments ist für den 27. April festgesetzt worden, an welchem Tage der Staatspräsident endgültig entscheiden wird, ob es ihm möglich, sei am 15. und 16. Mai in Lodz zu sein.

Von der Tätigkeit des „Lokator". Der Verein „Lokator" hat gestern an 14 Minister und 10 sozialwirtschaftliche Verbände ausführliche Telegramme versandt, in denen Bezug auf Beschluß des Ministerrates über den Städteausbau genommen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß in Lodz 100000 Wohnungen fehlen. Das Einkommen eines Arbeiters beträgt monatlich 120 Zloty. Da man den Arbeiter für Wohnung nicht höher als mit 20 Prozent des Einkommens belasten könne, so würde dies 25 Zloty monatlich für die Zweizimmerwohnung betragen. Da der Ausbau einer solchen Wohnung 9000 Zloty beträgt, so könnte für Verzinsung und Amortisation nicht mehr als Zloty 270 oder 3 Prozent jährlich gezahlt werden. Der Verein ersucht daher um Unterstützung bei Beleihung der Wohnbaugenossenschaften. (E)

Die Umsatzsteuer. Am 15 April beginnt die Zustellung der Umsatzsteuerzettel. Die Schätzungen der Kommission sind sehr hoch. Das Steueramt hat Weisung erhalten, wenn auch unoffiziell, die Umsatzsteuer recht hoch einzuschätzen. Auch wurde die sogenannte Mindesteinkommenquote oft nicht berücksichtigt. Aus diesen Gründen wird die Steuer in diesem Jahre höher sein als die für 1926. (E)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojcicki, Napiurkowskiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; P. Zinicki und J. Cymer, Wulczanska 37; Leinweber, Plac Wolnosci 2; J. Hartmann, Mlynarska Nr. 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (R)

Appellationsprozeß gegen Wojdyslawski und Lewinson. Vor dem Warschauer Appellationsgericht begann gestern der Prozeß gegen die Lodzer Industriellen Wojdyslawski und Lewinson, die seinerzeit vom Lodzer Bezirksgericht wegen Anzündung ihrer Warenlager verurteilt wurden. Gegen dieses Urteil legten beide Berufung ein. Der Prozeß wird voraussichtlich 2 Tage dauern. Verteidigt werden die Angeklagten von den Rechtsanwälten Jarosz, Kempner, Nowodworski, Ettinger und Kobylinski. Als Zeugen sind 7 Personen vorgeladen.

Bahnfahrtermäßigungen für die Schuljugend. Wie wir erfahren, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung betreffs der ermäßigten Eisenbahnfahrten für die Schüler der Mittel- und Hochschulen auf den Schnellzügen bekanntgegeben werden. Die Erleichterungen werden für Strecken über 300 Kilometer gültig sein. (b)

Die gestrigen Marktpreise. Gestern gestalteten sich die Marktpreise wie folgt: Butter 5,00—6,00, Eier 1,80—2,20, Sahne 1,80—2,20, Milch 0,45—0,55, Kartoffeln 17,00—19,00, Möhren und Rüben 0,25 bis 0,35, Hühner 5,00—7,50, Enten 7,00—8,00, Gänse 9,00—15,00, Puten 13,00—18,00 Zloty. Das Leben auf den Märkten war im allgemeinen sehr rege, die Butterpreise sanken, während die Preise für Geflügel gestiegen waren. (b)

Verurteilung eines Arbeitslosen wegen Dokumentenfälschung. Im März 1925 stellte der 49 Jahre alte Antoni Raczynski dem Arbeitslosenfonds in Lodz drei Arbeitsbescheinigungen vor und zwar der Lodzer Straßenbahn, der Firma Paul Holz und Co. und der Firma Jakob Feitlowicz, aus denen hervorging, daß er mehr als 20 Wochen beschäftigt gewesen war. Auf Grund dieser Bescheinigungen wurde Raczynski die Unterstützung ausgezahlt, die er bis November 1926 bezog. Insgesamt wurde ihm während dieser Zeit die Summe von 1001 Zloty ausgezahlt. Gestern hatte sich nun Raczynski wegen Urkundenfälschung vor Gericht zu verantworten, wo er alles zugab. Als Entschuldigung führte er die große Not an, in der er sich mit seinen drei kleinen Kindern befunden habe. Er sei immer ehrlich gewesen, doch der Hunger tue weh, noch mehr aber der Anblick der hungernden Kinder. Er werde es nie wieder tun und bitte um ein mildes Urteil. Das Gericht zog die Unbescholtenheit des Mannes in Betracht und bestrafte ihn zu 3 Monaten Gefängnis. (et)

Duplizität der Fälle. Gestern wurde die Rettungsbereitschaft zweimal in Anspruch genommen und zwar sonderbarerweise in ganz denselben Fällen. Zunächst fuhr sie nach der Zielona 9, wo sich das 17jährige Dienstmädchen Zofia Kozlowska beim Holzhacken drei Finger der linken Hand weggehackt hatte. — Gleich darauf fuhr die Rettungsbereitschaft nach der Wulczanska 43, wo sich der 14jährige Schustersohn

Anschel Michelsohn ebenfalls beim Holzhacken einen Finger der linken Hand abgehackt hatte. Der Arzt erteilte beiden die erste Hilfe und beließ sie dann an Ort und Stelle. (et)

Da werden Weiber zu Hyänen... Die in der Sienkiewiczstr. 91 wohnhafte Mathilde Deutschmann lebte seit einiger Zeit mit der in der Pabianicer Chaussee 42 wohnhaften Pauline Scholz in Unfrieden. Vorgestern kam nun die Scholz nach der Sienkiewicz-Straße wo sie der Deutschmann auflauerte und diese mit Essigsäure begoß, ihr dadurch Brandwunden am Körper beibringend. (et)

In die Lippe gebissen. Im Hofe in der Kosciuszko-Allee 24 entstand zwischen dem dort wohnhaften 31 Jahre alten Händler Felix Wronski und einem Bekannten eine Schlägerei, während der der Bekannte sich dem Gesicht Wronskis näherte und diesem mit einem Biß die Unterlippe wegriß. Zu dem stark Blutenden wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der ihm die Wunde vernähte. (et)

Teatr Popularny, Ogrodowa 18. Heute zum letzten Male Krakowiacy i Górale". Die nächste Vorstellung findet erst am Sonntag statt. In Szene geht „Szukajcie dziecka". Am ersten und zweiten Osterfeiertag abends finden auch Vorstellungen im Geyerschen Saale statt. Gegeben wird Chata za wsią".

Für unsere Musikfreunde!

Vom Kultur- und Bildungsausschuß.

Allen Freunden der Mittagskonzerte können wir mitteilen, daß sie die Karten für das nächste Konzert, welches am Montag (2. Feiertag) 10 Uhr stattfindet, schon auskaufen können. Der überaus zahlreiche Besuch des ersten Konzerts und die außerordentliche Güte desselben lassen schließen, daß das Interesse dafür sehr rege sein und die Karten sehr schnell Abnehmer finden werden. Es ist daher ratsam, und wir fordern alle Verehrer guter Musik dazu auf, beizeiten vorzusorgen. Allen, denen diese Veranstaltungen unbekannt sind, sei gesagt, daß die Konzerte um 10 Uhr beginnen, im Saale des Vereins der Musikfreunde (Grand-Hotel, Eingang Traugutta 1) stattfinden und eine Karte 60 Groschen kostet.

Die Mitwirkenden sind: Frau H. Semel-Markowicz, Fr. S. Andrzejewska, die Herren A. Salc, L. Poznanski, Prof. Delhey und Dir. Th. Ryder. Das Programm enthält: Werke von Mozart, Haydn, Moniuszko, Noskowski und Matczewski. Karten sind im Lokal der D S. A. P., Petrikauer Straße 109, oder in der Administration dieses Blattes erhältlich. M. K.

Gewerkschaftliches.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Männerchor! Freitag, den 15. April l. J., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Frauenriege. Heute, Mittwoch, den 13. April l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Turnübungstunde statt. Das Erscheinen aller Turnerinnen ist unbedingt erforderlich. Der Obmann.

— Gemischter Chor! Sonnabend, den 16. April l. J., um 5 Uhr nachmittags, findet im Lokale, Konstantiner 4, die Generalprobe des gemischten Chores statt. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist unbedingt erforderlich. Der Obmann.

Warschauer Börse.

Dollar 8.91

	11. April	12. April		11. April	12. April
Belgien	—.—	—.—	Prag	26.51	26.50
Holland	358 15	358 15	Zürich	172.16	172.15
London	43.47	43.46	Italien	43 10	43.15
Neuyork	8.93	8.93	Wien	—.—	125.55
Paris	35.08	35.08			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 12. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50	Danzig	57.64—57.80
Zürich	57 95	Auszahlung auf Warschau	57 68—57.82
Berlin	46.91—47.39	Wien, Schecks	79 18—79.68
Auszahlung auf Warschau	47.08—47.32	Banknoten	79.10—80.10
Kattowitz	47.03—47.27	Prag	378.50
Posen	47.04—47 29		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Gründonnerstagvesper in der St. Johanniskirche.

Gründonnerstag findet, abends 8 Uhr, in der St. Johanniskirche die letzte Passionsvesper statt. In freundlicher Weise haben ihre Beteiligung zugesagt: 1. Herr Prof. G. Teschner (Cello) „Klage und Trost", eigene Komposition. 2. Herr Kerger (Tenor) „O Lamm Gottes" von Mozart, mit Orgelbegleitung, Herrn Prof. Türner. 3. Gesangverein der Brüdergemeinde unter Leitung des Herrn Kapellmeister Matzke: a) Passionsgesang „Gott liebte die verlorene Welt" von Reich Lichey; b) „Im Kreuze ist Ruh" von R. Reich; c) „Liebe, das ist Gottes Lamm" von M. Prätorius. Im Mittelpunkt der Passionsvesper steht die Wortverkündigung über das Thema „Knechtsgestalt und dennoch blendende Majestät.

Jedermann herzlich willkommen. Ein Opfer zur Abtragung der Bauschuld der St. Matthäikirche wird herzlich erbeten. Pastor J. Dietrich.

Bethaus in Radogoszcz.

Karfreitag um 10 Uhr vorm. Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — Pastor Hammermeister.

1. Osterfeiertag um 6 Uhr morgens Auferstehungsgottesdienst — Pastor Hammermeister; um 10 Uhr Gottesdienst — Pastor Falzmann.

2. Osterfeiertag um 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — Pastor Hammermeister.

Gemeindesaal, Zgierskastr. 162.

1. Osterfeiertag um 4 Uhr nachm. Evangelisation.

Heute, Mittwoch, begeht Herr

Heinrich Eggert

mit seiner Ehefrau

Wilhelmine

geb. Alexander

das Fest der silbernen Hochzeit.

Die herzlichsten Gratulationen entbietet dem Jubelpaare auf diesem Wege

599 **die Familie.**

Funkwinkel.

Mittwoch, den 13. April

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Wirtschafts- und Wetterdienst; 3—3.55: Prof. Moscicki: „Polnische Geschichte"; 4—4.25: Prof. Janowski: „Studie über das zeitgenössische Polen"; 4.45—5.10: Kinderstunde; 5.15: Konzert; 6.40—7: Verschiedenes; 7—7.25: Dr. Stepowski: „Briefmarken"; 7.30—7.45: Landwirtschaftliche Nachrichten; 7.45—8.10: Prof. Janowski: „Die Verwaltung des Landes"; 8.30: Konzert (Orchester, Chor, Gesang, Violine); anschl.: Zeitzeichen, Pressedienst. **Krakau** 422 m 1,5 kW 6.40—7: Variete; 7—7.25: Prof. Siedlecki: „Die Bedeutung der Seefischerei für Polen"; 7.30—7.55: Kommandant Romaniszyn: „Ueber Lachreserven"; 8—8.30: Evtl. amtliche Nachrichten.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Jugendbühne; 5: Funkkapelle; 7.05: Prof. Dr. Liepmann: „Gesunde Mütter — gesundes Volk"; 7.30: T. Kappstein: Nietzsches „Zarathustra-Dichtung; 8.30: Wilhelm von Scholz; 9.30: Volkslieder. **Breslau** 315 8 m 10 kW 4.30: Unterhaltungskonzert; 8.15: Ein altdeutsches Osterspiel. **Königsberg** 239,7 m 9 kW 4: Jugendstunde; 4.30: Konzert; 8.15: Das deutsche Epos; 9: Militärkonzert. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 2.30: Dir. K. Kisker: „Das Leinen in der Mode aller Zeiten"; 4: Dr. R. Mell: „Chinesische Jugend und chinesische Schulen"; 5: Prof. Dr. Kurt Krause: „Der Bau und das Leben der Pflanzen"; 5.30: Passions- und Ostermusik; 6: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Flächen- und Raumrechnung"; 7.20: Dr. Krammer: „Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformation"; 8.30—11: Uebertragung von Berlin. **Stuttgart** 379,7 m 10 kW 2.30: Jung-Siegfried; 4.15: Konzert; 8: Puccini: „La Rondine" (Die Schwalbe); anschl.: „Im Krähwinkel". **München** 535,7 m 12 kW 7.30: Mascagni: „Cavalleria rusticana" und Leoncavallo: „Bajacco". **Langenberg** 468,8 m 60 kW 8.30: Junge Dichtung und Musik. **Wien** 517 2 m 28 kW 4.15: Jugendbühne: „Der Froschkönig"; 8.05: Alt-Wiener Meister; anschl.: Leichte Abendmusik. **Toulouse** 389,6 m 10 kW 8.30: Audran: „La Mascotte".

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Mittwochs von 6—8 abends Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten

Donnerstags v. 6—8 abends Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutke Bücherausgabe

Freitags von 6—8 abends Gen. Weggi und H. Glege in Gemeindesachen wie auch sämtliche Rat[i]läge

Sonnabends v. 6—8 abends Gen. Gustav Jef u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.

Ortsgruppe Zgierz

Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Strans

Mittwoch von 6—8 abends Informationen in Partei- und Aufangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht, Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann

Sonnabend v. 6—7 abends Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Kafe; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.